

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: landesbibliothek(at)ooe.gv.at Telephone: +43(732) 7720-53100

sie nicht aus Knochen hergestellt waren, aus Stein verfertigt murden. Wir fennen Steinbeile, hämmer, Meißel und Alexte, zumeist aus Gerpentinstein zubehauen, — die Sauptfundstücke bei Beim Ausstocken einer Giche murbe ber Stein aufgedeckten Pfahlbaudörfern. In den Fluß= niederungen und an den Ufern der Seen finden baren Form, die den Gindruck machte, daß der wir diese lleberreste einstiger menschlicher Sied= lungen. Nur felten kommt in unserer Gegend Aufmerksam darauf gemacht, daß der Stein eine irgend ein Fund aus jener Zeit zum Vorschein, wie wohl man annehmen darf, daß auch in den ausgebreiteten Sumpf= und Waffergebieten, die damals das heutige Bramgebiet bedeckten, die anwohnenden Menschen der Jagd und ihrer hauptfächlichsten Rahrung, den Fischen, nach= gegangen find. Bisnun find aber aus diefem Bereiche steinzeitlich nur zwei Funde befannt und erkannt worden und beide haben als tadel= richtigen Plat gefunden.

Nun sollen dieselben aber ferners nicht mehr allein bleiben. Ein neuerlicher Zeitgenosse gesellt sich ihnen zu, der aber die beiden Beile, trok ihrer eigenartigen Schönheit, an Bedeutung um vieles überragt.

"Eine Sammerart." Wenn wir uns vor= stellen, daß die Forschung in Bezug auf diese steinzeitlichen Geräte darauf hinweist, daß die schönsten derartigen Stücke in Standinavien ge= funden wurden, deren Länge 33 Zentimeter, die Artichneide 5 Zentimeter und die mittlere Stärke 5.7 Zentimeter beträgt, so dürfen wir sehr zu= frieden fein mit dem gleichartigen Beschenke, das an das Stadtmuseum gekommen ift. Die in St. Florian gefundene Hammerart mißt 35 Benti= meter in der Länge, die Schneide ift 5.5 Benti= meter breit, die mittlere Stärke 6.6 Bentimeter, als noch etwas größer in den Dimensionen als die berühmten standinavischen Hammerärte. Die Art ist ausgezeichnet erhalten, die Profilierung der Ränder sehr scharf, ebenso die Schneide. Das ganze Gerät ist poliert, aus hartem quarzhaltigem Stein, Rephrit oder Jadeit. Man ift versucht, dasselbe für einen Steinmeißel anzusprechen Da= gegen ift aber anzuführen, daß das der Schneide gegenüberliegende Ende noch gang deutlich eine Dammerfläche aufweist, wenn auch durch das Schlagen Teile abgesprungen sind.

Es ist auch nicht leicht anzunehmen, daß man fo lange Steinmeißel benütte, da doch die Gesahr des Zerspringens beim Aufschlagen mit der Länge und mit der Dünne des Meigels fich steigert.

Wie alt diese Hammerart ist, kann natürlich nicht annähernd festgestellt werden, man mag fich aber ungefähr ein Bild davon machen, wenn wir uns erinnern, daß auf die jungere Steinzeit, die Rupfers, Bronges, La Tene- (gleichzeitiges Vorkommen von Bronze und Eisen) und die Eisenzeit vorübergegangen sind, die zusammen viele Tausende von Jahren in sich schließen.

Der Ort, wo dieser glückliche Fund gemacht wurde, ift ein Wiesengrund, gehörig zum Schnee= bauerngute in Brub, Gemeinde St. Florian: gefunden und wegen seiner länglichen sonder= Stein bearbeitet murde, vom Besiger aufbemahrt. vorgeschichtliche Bewertung finden könnte, hat der Besitzer, Herr Peter Schneebauer, den fraglichen Stein dem Museum übergeben, das damit eine ganz befonders wertvolle Bereicherung erfuhr.

Bezüglich des in Rede stehenden Jundes wurde nachstehender Bericht an das k. k. Staats= denkmalamt in Wien gerichtet, wonach die früher lose Serpentinbeile im hiesigen Stadtmuseum den im "Schärdinger Wochenblatt" gemachte Mit= teilung die nötige Korreftur erfährt.

Gemäß der hierauf eingelangten Zuschrift des f. f. Staatsdenkmalamtes ist nunmehr fest= gestellt, daß es sich im gegebenen Falle um einen wertvollen Fund handelt, der der kleinen, aber sehenswerten vorgeschichtlichen Abteilung des Stadt= museums ein erhöhtes Interesse verleiht.

"Neolithischer Streufund bei Schärding, Db. Deft.

In der Ortschaft Grub, Gemeinde St. Florian a. J., Bezirk Schärding, wurde von Peter Schneebauer auf seiner äußersten Brund= grenze gegen den Nachbarbesitzer Verona am Riedlberg beim Ausstocken einer Esche eine polierte Flachart aus Riefelschiefer gefunden, die infolge ihrer Dimensionierung ein allgemeineres Interesse beanspruchen kann. Die gefamte Länge beträgt 35 Zentimeter, die größte Breite, etwa in der Mitte des Studes, 5.7 Zentimeter, bei der Schneide 4.9 Zentimeter, am Rücken 3.8 Zenti= meter. Die größte Dide halt etwa die Mitte mit 3.2 Zentimeter. Der Schneidenteil ift mäßig abgeschrägt, leicht bogenförmig, am Rüden bach= förmig zugearbeitet und an einer Seite durch Ab= sprengung leicht beschädigt. Die Schrägseiten des dachförmigen Rückens halten 2 Zentimeter, die horizontale Seite 1.7 Zentimeter in der Länge.

Die Längsflächen sind gut poliert, jedoch stärkere Bertiefungen nicht ausgearbeitet. Die eine Schmalseite ist ebenfalls gut poliert und annähernd rechtwinklig von den Breitseiten abgesett, die andere stellenweise gut anpoliert, jedoch im oberen Teile, dem Rücken zu, durch eine starke, längliche Ber= tiefung, die nicht auspoliert ift, gratähnlich verlaufend. Gewicht 1170 Bramm.

Das im städtischen Museum zu Schärding unter Inventarnummer 5559 liegende Stück stellt infolge seiner Größenverhältnisse einen in unseren Gegenden sehr seltenen Fund dar und dürfte keinen unmittelbaren Bebrauchswert gehabt, sondern Distinktions= oder Votivzwecken gedient haben.